

# Schöpferkraft an einem Ort unvorstellbaren Grauens

## Vortrag über Musik im KZ Theresienstadt

### FULDA

„Musik im KZ Theresienstadt“ war das Thema eines Akademieabends, zu dem das Bonifatiushaus und die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit aus Anlass des Holocausttags eingeladen hatten.

Von unserem Mitarbeiter  
**WOLFGANG HOHMANN**

Natürlich wirkt es zunächst befremdlich, wenn man ein auf Menschenvernichtung hin ausgerichtetes Konzentrationslager mit Musik in Verbindung bringt. Doch es war tatsächlich so, dass die von den Nazis in die ehemalige Festung Theresienstadt deportierten Komponisten und Musiker aus allen Gattungen „ihre Mithäftlinge bis zum Gang in die Gaskammern unterhalten durften“. So formulierte Ruth Frenk, die Referentin des Abends, die Tatsache, dass die Naziverbrecher, nachdem sich zunächst im Untergrund vielfältige musikalische Aktivitäten entwickelt hatten, diese später legitimierten, ja geradezu förderten. So entstand ein „Kulturbetrieb“, der in einem eigens zur Täuschung des Roten Kreuzes und damit auch

der Weltöffentlichkeit gedrehten Propagandafilm „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ seinen perversen Höhepunkt fand.

Das war laut Referentin „die größte Lüge der Nazizeit“. Die in Konstanz lebende Ruth Frenk, mit jüdischen und holländischen Wurzeln, und als ehemalige Konzertsängerin noch immer international als Gesangspädagogin tätig, stellte ihren durch prägnante Bild- und Tondokumente unterstützten Ausführungen die in Theresienstadt entstandene oder gepflegte Vokalmusik in den Vordergrund.

### Erschütternd und pervers

Als erstes und besonders typisches Beispiel nannte Frenk die Kinderoper „Brundibar“ des hoch talentierten Hans Krasa, die der Komponist im KZ im Hinblick auf die wegen der Deportationen ständig wechselnden „Menschenressourcen“ immer neu bearbeiten musste. 55-mal wurde das Werk in Theresienstadt aufgeführt, das nur 100 von 15 000 Kindern überlebten, weil sie entweder verhungerten oder nach Auschwitz ins Gas gebracht wurden. Erschütternd

war der Ausschnitt aus der in Sequenzen eingespielten Oper, als der Theaterpolizist sang: „Schaut, alle sind froh. Und einige tanzen sogar.“

Wichtig war Ruth Frenk, als „Vermächtnis der Komponisten im KZ“ nicht nur „Mitleidlyrik“ zu präsentieren, sondern auch auf die Schöpferkraft durch den besonderen Ort hinzuweisen, als sie etwa den Komponisten Viktor Ullman zitierte: „Theresienstadt hat meine musikalische Arbeit bereichert, nicht behindert.“ Eindrucksvoll bewiesen das die Ausschnitte aus der 1975 in Amsterdam zum ersten Mal aufgeführten Oper „Der Kaiser von Atlantis“. Hatte die Referentin mehrfach aktuelle Tonaufnahmen mit der weltberühmten Sängerin Anne Sofie von Otter eingespielt, so präsentierte sie sich auch selbst als Sängerin mit einer Aufnahme aus einem Konzert zum Unterthema ihres Vortrags „Kabarett in Theresienstadt“. Denn auch das gab es dort, wo die „Ghetto-Swingers“ spielen durften, was sonst als artfremde Negermusik verboten war.

Hatte Burkhard Kohn, Referent im Bonifatiushaus, die Zuhörer für die Veranstalter begrüßt, so dankte er nach dem ungewöhnlichen Vortrag der Referentin und den in großer Zahl gekommenen Zuhörern.